Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 31. Pränumerationspreis: Für Laibach: Ganzj. fl. 8.40; Austellung im Land: vrtl. 25 kr. Mit der Post: Ganzj. fl. 12. Donnerstag, 7. Februar 1878. — Morgen: Joh. v. M. Insertionspreis: Einpaltige Zeile 4 kr., bei Wiederholungen 3 kr. Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr. 11. Jahrg.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

In der Dienstagsitzung wurde vom Ministerpräsidenten das an ihn gerichtete kaiserliche Handschreiben verlesen, laut welchem Se. Majestät mit Rücksicht auf die dringliche Nothwendigkeit der Fortführung und Beendigung der Ausgleichsverhandlungen das gegenwärtige Ministerium von neuem ins Amt berufen hat. Fürst Auersperg schloß daran eine Darlegung der Vorgänge, welche die Demission des Ministers und die Reactivierung desselben zur Folge hatten. Er bezeichnete die Demission des Kabinetts als eine constitutionelle Pflicht, nachdem das Ministerium die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß wesentliche Punkte der Ausgleichsvorlage auf die Zustimmung des Parlaments nicht rechnen können. Se. Majestät habe, an den Patriotismus des Ministeriums appellierend, dasselbe aufgefordert, wieder ins Amt zu treten. Die Krone gebe sich der Erwartung hin, durch gegenseitige Willigkeit und Versöhnlichkeit werde eine Verständigung in Bezug auf den Ausgleich gelingen. Der Ministerpräsident schloß, betonend, daß die Minister mit Hintanzetzung jeder Rücksicht auf ihre Person der allerhöchsten Aufforderung solgeleisteten, mit der Bitte, das Haus möge mit thunlichster Beschleunigung an die Fortsetzung der Ausgleichsverhandlungen schreiten.

Die Erklärungen des Ministerpräsidenten machten sichtlich tiefen Eindruck. Das Haus ging sodann zur Tagesordnung über.

Abgeordneter Blaas referierte über den Antrag des Abgeordneten Sturm wegen Revision des § 18 des Wehrgesetzes. Der zur Vorberathung dieses Antrages eingesetzte Ausschuss bringt folgende Resolution in Vorschlag: „Die Regierung wird eruchtet, die Verordnung des Ministeriums für Landesverteidigung vom 10. August 1877,

betreffend die Ausführungsbestimmungen zum § 18 des Wehrgesetzes vom 5. Dezember 1868, einer Revision zu unterziehen und diese Verordnung dahin abzuändern: 1.) Daß die Verwendung der im § 18 des Wehrgesetzes bezeichneten Wehrpflichtigen zu Dienstleistungen für Kriegszwecke nur im Kriegsfall oder doch nur im Falle einer für den unmittelbar bevorstehenden Krieg angeordneten Mobilisierung, keineswegs aber auch bei einer Mobilisierung ohne Kriegsfall einzutreten habe; 2.) daß die Verwendung dieser Wehrpflichtigen zu ihrem bürgerlichen Berufe entsprechenden Dienstleistungen für Kriegszwecke auf den Aufenthaltsort oder doch auf das Gebiet des politischen Bezirkes, in dem sie sich aufhalten, beschränkt werde; 3.) daß die nur zur Zurückstellung klassifizierten (vorerst noch untauglichen) Wehrpflichtigen vor definitiver Entscheidung über ihre Tauglichkeit zum Kriegsdienste nicht in die Kategorie der im § 18 des Wehrgesetzes bezeichneten Wehrpflichtigen eingereiht werden.“

Dieser Antrag wurde nach kurzer Debatte angenommen.

Präsident Rechbauer schloß hierauf die Sitzung mit der Bemerkung, er glaube, daß, nachdem dem Hause nun wieder ein constitutionelles Ministerium gegenüberstehe, die unterbrochene Arbeit über die Ausgleichsvorlagen wieder fortgesetzt werden könne, und er stelle demnach auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung, Freitag den 8. d.: Bericht des Ausschusses über die Ausgleichsvorlagen, über die Abänderung des Bankstatuts, die Achtzigmillions-Schuld, den Zolltarif und die Besteuerung der Mineralöle.

Die innere Lage.

Wir wollen im nachstehenden die Stimmen der hervorragendsten Wiener Blätter über die

durch die Reactivierung des Ministeriums Auersperg geschaffene Lage resumieren und uns dann erlauben, unsere eigene Meinung als die eines streng objektiv urtheilenden und von reinem Patriotismus beseelten Staatsbürgers beizufügen. Die „Presse“ spricht die Hoffnung aus, das Abgeordnetenhaus werde an die rein sachliche Berathung und Beschlußfassung der einzelnen Ausgleichsfragen schreiten und sich von jenem Geiste der Willigkeit und Versöhnlichkeit leiten lassen, an den der Ministerpräsident appelliert hat. Sie wendet sich dann gegen jene Tendenzen, welche den Ausgleich als Ganzes ins Auge fassen und die Beschlußfassung auf dieses Ganze richten wollen. Sie legt die Unmöglichkeit des Bekämpfens gegen eine gesetzlich bestehende Staatsform — den Dualismus — dar und hebt hervor, daß die Frage nach der Annehmbarkeit des Ausgleichs sich überhaupt nur beantworten lasse, wenn die einzelnen Posten geprüft und das Facit gezogen worden ist. Dafür, daß sich für Oesterreich aus der Ausgleichsrechnung ein Vortheil oder doch kein Schade ergebe, habe das Parlament mit dem Beschlusse vorgefodert, daß nur alle Ausgleichsvorlagen gleichzeitig ins Leben treten können, wodurch unsere Reichshälfte vor der Gefahr bewahrt bleibe, die eine oder die andere Post dem ungarischen Partner gegenüber anerkannt zu haben, ohne daß seinerseits die entsprechende Gegenanerkennung erfolgt wäre.

Die „N. fr. Pr.“ kommt auf die Behauptung zurück, das Ministerium sei kein parlamentarisches mehr, seit die Beschlüsse (doch wol nur der Clubs, nicht des Parlaments!) über die Finanzzölle gefaßt wurden. Da eine Verständigung mit der Verfassungspartei nicht erfolgt sei, so könne das Ministerium seinen Rechtstitel nicht mehr vom Parlamente, sondern nur von der Krone ableiten, die

Feuilleton.

Koran, Evangelium und Talmud im türkischen Parlamente.

In der Sitzung am 24. Jänner, unter dem Vorsitz des Präsidenten Hassan Fehmi Efendi, erhob sich der Abgeordnete von Janina, Mehmed Ali Bey, um von der Tribüne herab einen Antrag zu begründen. Mehmed Ali Bey liest seine Rede. Er prüft mit vieler Gründlichkeit die Ursachen, warum die Türkei in der Civilisation so zurück sei, statt vorwärts zu schreiten. Die Ignoranz und die Armuth — daran leiden, sagt er, die Völker des Reiches. Die Gründe davon sind zu suchen in dem Mangel an Schulen, an einem rationellen Unterrichtssystem und in der Verschiedenheit der Gesetze, die im Lande herrschen. Der Redner zählt die verschiedenen, das Eigenthum betreffenden Gesetze auf und sagt: „Die vielen verschiedenen Gesetze sind weit entfernt davon, das Eigenthum zu garantieren. Denn das Volk kennt sie ja nicht und die Beamten interpretieren sie ganz nach Gutdünken. Kauf und Verkauf von Grund und Boden sind beinahe unmöglich. Jemand aus Janina, wenn er ein Stück Land bei Adrianopel besitzt, kann es

nicht verkaufen, wenn er sich nicht selbst an Ort und Stelle begibt. Es kommt oft vor, daß man wegen dieser Schwierigkeiten sein Eigenthum lieber ganz fallen läßt; denn man weiß, daß ein Stück Land, welches drei Jahre lang nicht kultiviert wird, nach einem bestimmten Gesetze als ein Land ohne Eigenthümer angesehen wird. Ist das gerecht? Und dann, wozu die Verschiedenheit des Gesetzes in Beziehung auf die Testamente der Muselmanen und der Christen? Ein Gesetz soll einfach und identisch sein für alle. Ich schlage daher vor, daß mein Antrag auf Aenderung dieser Gesetze einer Kommission zur Prüfung zugewiesen werde.“

Saady Efendi: Ich weise prinzipiell die Debatte über Mehmed Ali's Antrag zurück. (Zustimmung von verschiedenen Seiten.)

Mehrere Deputierte zugleich verlangen das Wort. (Lärm.)

Mustapha Sidki Efendi, Deputierter aus Bosnien: Ich weise diese Debatte zurück. Sie ist ein Attentat auf das geheiligte Gesetz, den Scheri.

Saady Efendi: Hier sind sehr wichtige Gründe maßgebend. Wie könnten wir ohne den Scheri testieren?

Mustapha Efendi aus Bosnien: Der Scheri ist vollkommen! Abgefaßt mit Genauigkeit und

Loyalität, genügt er allen Anforderungen der Justiz. Er bildet die Grundlage unserer Gesetzgebung und kann einem Wechsel nicht unterworfen sein!

Hafis Mehmed Efendi: Ich protestiere gegen die Rede Mehmed Ali Bey's. Sie tangiert den Scheri.

Der Hodscha Mustapha Efendi: Jeden Tag hören wir in diesem Kreise die Worte: Europa hat dieses so gemacht und wir nicht; Europa hat jenes so gethan und wir müssen es auch so machen. Europa ist civilisirt und wir müssen ihm die Civilisation entlehnen, und was weiß ich, was sonst noch. Aber sagt man mir auch ein wenig, wo diese Civilisation in Europa zu finden ist? Und wer hat sie Europa geliehen? Sind es nicht wir? Die Griechen und die Araber zum Beispiel! Wir sind hier alle vereinigt, um Gesetze zu machen. Hier gibt es Muselmanen, Griechen, Armenier und Juden! Aber alle zusammen wollen wir ein Volk bilden und ein Gesetz haben. Es gibt nichts anderes als Muselmanen, mit Recht Muselmanen, Muslim und Gairi-Muslim; das ist es, was ich kenne! Wir haben das Gesetz des Scheri, das ist gut für alle. Wir haben nicht mehr, als ein Buch, den Koran! Es gibt das Evangelium... (Verschiedene Unterbrechungen. — Lärm.)

Minister seien nur mehr Vertrauensmänner der Krone und können nicht erwarten, daß das Parlament ihnen in dieser Eigenschaft das gewähren werde, was es ihnen verweigerte, als sie noch seine Vertrauensmänner waren. Das Blatt glaubt auch nicht an die Willfährigkeit des Parlaments, und hofft von dem Patriotismus desselben, daß es dem bisher eingenommenen Standpunkte getreu bleiben werde.

Die „Deutsche Zeitung“ glaubt, schon die frostige Lautlosigkeit, welche nach den Worten des Ministerpräsidenten im Saale herrschte, möge ihm klar gemacht haben, wie das Parlament, wie selbst die treuesten Anhänger der Regierung die neueste Ausgleichspolitik derselben beurtheilen. Wenn heute die Annahme des Ausgleichs als Pflicht der Loyalität dargestellt werde, so ändere dies an der Sachlage nicht das Geringste. Dadurch, daß die Regierung vermöge ihrer gründlich verfehlten Führung der Verhandlungen die Krone in die peinliche Nothwendigkeit versetzt habe, nunmehr den Wunsch nach schleunigster Annahme des Ausgleichs auszusprechen, verliere der Ausgleich nichts von seinem schädlichen Charakter, und das Odium eventuelier Conflicte im Falle der Unausführbarkeit falle nur auf das Ministerium, das nun auch den letzten Schein einer „parlamentarischen“ Regierung abgestreift habe.

Das „N. W. Tgl.“ zieht aus der Erklärung des Ministeriums noch weiter gehende Consequenzen. Das Ministerium vertrete, streng genommen, nicht einmal den Ausgleich, denn es habe kein Programm, es habe das Haus ausdrücklich nur um die Berathung, nicht um die Bewilligung des Ausgleichs gebeten. Dem Kabinette liege es zunächst daran, zu constatieren, daß das Abgeordnetenhaus die streitigen Ausgleichspunkte annimmt oder ablehnt. In letzterem Falle wäre eigentlich die nothwendige Folge eines parlamentarischen Systems die Auflösung des Reichsrathes, diese sei aber wol kaum wahrscheinlich, auch wäre auf die, die Krone ins Spiel ziehende Erklärung des Ministeriums eine Adresse an die Krone die richtige Antwort, aber diese werde wol auch nicht erfolgen. Das Ministerium habe sicher ein Opfer gebracht, als es sich entschloß, die Geschäfte noch einmal zu übernehmen, nun sei es aber am Parlament, Opfer zu bringen. Es ist sicher, daß der Ausgleich der österreichischen Bevölkerung große Opfer auferlegt, daß der Dualismus, durch eine Zwangslage ins Leben geführt, die Entwicklung der Monarchie gehemmt, die Machtstellung Oesterreichs geschwächt, einen unheilvollen Zwiespalt in

unser politisches und wirtschaftliches Leben geworfen hat. Als das erste Decennium des Ausgleichs zu Ende ging, war das Gefühl und die Stimmung der Bevölkerung in den Worten zusammenzufassen: Nicht nur keine Mehrbelastung, sondern Erleichterung der unerträglichen Last! Aber aus der Publicistik ertönte als Gegenruf: „Laßt alle Hoffnung auf Erleichterung fahren, aber an dem Schlagwort: Keine Mehrbelastung! könnt und müßt Ihr festhalten.“ Man fand sich auch in diese so nachdrücklich gepredigte Resignation. Die Ausgleichsverhandlungen begannen, sie wurden bis auf die Frage der Finanzzölle fortgeführt, ohne daß es zum Bruch zwischen Ministerium und Parlament oder doch Verfassungspartei gekommen wäre. „Keine Mehrbelastung“ war schon lange nicht mehr die Parole, der Opfer wurden uns genug zugemuthet, nun sollen die Finanzzölle, deren Bedeutung für die Volkswohlfahrt sicher keine tiefgehende genannt werden kann, den ganzen Ausgleich zum Scheitern bringen.

Man müßte, um consequent zu sein, aus dieser von den Blättern so einstimmig betonten Sachlage den Schluß ziehen, wenn Kaffee und Petroleum nicht besteuert werden, so sei der Ausgleich annehmbar, und kein Bruch zwischen Verfassungspartei und Ministerium, kein Experimentieren mit dem Chaos eines staatsrechtlichen Interregnums mehr möglich! Andererseits aber muß man fragen, wie denken sich denn die Vertheidiger des parlamentarischen Systems, die scharfen Kritiker des Ministeriums die Entwicklung nach einer vollständigen Ablehnung des Ausgleichs? Nirgends finden wir eine Antwort auf diese Frage. Wir unsererseits, wenn wir auch die neueste Zwangslage aufs tiefste beklagen, halten denn doch die Erregenschaften der Verfassung höher als das — im Vergleiche zu dem andern geringste Ausgleichsopfer der Finanzzölle.

Die Lage im Orient.

Der „Presse“ gehen über die Bedingungen der Waffenruhe von ihrem Spezialkorrespondenten in Tirnowa einige interessante Details zu. Darnach soll vor allem die Uebergabe der bulgarischen Festungen als Vorbedingung aller Verhandlungen bis Mitte d. M. erfolgen. Widdin wird den Rumänen übergeben, die auch Nikopolis besetzen werden. Die Waffenruhe ist auf unbestimmte Zeit abgeschlossen, inzwischen werden in Adrianopel die Friedensverhandlungen gepflogen. General Ignatieff, der dieselben russischerseits führt,

können, als wir uns alle zu einer und derselben Religion bekennen. — Abgesehen davon sieht der Redner nicht ein, warum die Geseze, betreffend das Eigenthum, nicht geändert werden könnten.

Ein Mitglied: Ich acceptiere nicht den Ausdruck Mehmed Ali Bey's, daß die Ignoranz bei dem türkischen Volke herrsche, sowie ich nicht alles acceptiere, was er bezüglich des Eigenthums gesagt hat.

Yeni-Scheherli-Sade: Wie will man die Testamentsfrage für die Muselmanen regeln ohne den Scheri? Werden wir etwa in die Kirchen oder in die Synagogen gehen, um zu testieren? Und dann: Seit kurzem ist es beinahe hier Mode geworden, zu sagen, daß wir keine Wissenschaft und keine Schulen haben. Eines Tages wird jemand gar vorschlagen, die Medressen (Seminarien) seien auch zu schließen! Seit Sultan Mahmud hat man in Konstantinopel mehrere Schulen errichtet, z. B.: die Marineschule, die Militärschule u. Fünfzig Jahre sind vergangen und noch haben diese Schulen keinen Professor producirt. Bis auf den heutigen Tag mußten wir die Professoren aus Europa kommen lassen. Mit den Medressen aber ist das nicht so.

(Schluß folgt.)

wird Rußland auch auf dem Congreß vertreten. Die Zustimmung zu demselben, rüchlich zur Einladung nach Wien, ist von Deutschland, Italien, Frankreich und England bereits ertheilt worden. Rußland hat bekanntlich den Congreß „im Prinzip“ angenommen, eine weitere Aeußerung war noch nicht eingetroffen. Wahrscheinlich wird jeder Staat durch zwei Bevollmächtigte vertreten sein. Wir hätten also einen zweiten Wiener Congreß. Es bleibt nur zu wünschen, daß die Interessen Oesterreichs, welches in der orientalischen Frage durch Geschichte und Lage ein entscheidendes Wort zu sprechen hat, mit jener Entschiedenheit gewahrt werden, welche die Zukunft unserer ohnehin noch immer von inneren Kämpfen aufgewählten Monarchie erfordert.

Zu dem düsteren Bilde, das uns die Kriegswirren an unserer Südgrenze darbieten, gesellt sich als erheiternde Episode die unfreiwillige Komik, mit welcher die Nachkommen der tapferen Spartaner und der weisen Athenienser auf dem Kriegstheater debutieren. Gibt es in der That etwas Komischeres, als die aufflammende Kriegsbegeisterung, das Ueberschreiten der Grenze, in der festen Zuversicht, die wehrlos darniederliegende Türkei könne sich nicht vertheidigen, und dann die „Bestürzung“ über die Nachricht, die Türkei betrachte diesen militärischen Spaziergang über die Grenze als Kriegserklärung, und ihre Flotte werde alsbald erscheinen, um die griechischen Küstenstädte zu bombardieren? Darob ruft nun das Vaterland des Leonidas die Hilfe der Mächte an! Zwar ist es wahrscheinlich, England werde intervenieren und das muthwillige Kind, das mit dem Feuer spielen wollte, vor Schaden bewahren, aber der „Nimbus“ des „sich selbst befreienden“ Griechenland ist unrettbar verloren, der Freiheitsdrang ist zu sehr „von des Gedankens Blässe angekränfelt“, als daß er noch, wie zur Zeit des ersten Befreiungskampfes, die Sympathie Europa's wachrufen könnte.

Tagesneuigkeiten.

— Die Steuereingänge im Jahre 1877. Die Steigerung in den Einnahmen, welche schon in dem Ausweise über die ersten zehn Monate zu constatieren war, hat auch in den letzten beiden Monaten des Jahres angehalten und namentlich bei den indirecten Steuern ein namhaftes Resultat ergeben. Es sind nämlich im Jahre 1877 an directen Steuern fl. 91.064,000 eingegangen. Im Jahre 1876 betragen diese Einnahmen 90.818,000 Gulden. Der Erfolg im Jahre 1877 ist daher um fl. 246,000 günstiger, als jener im Jahre 1876. — Die indirecten Abgaben lieferten im letztverfloffenen Jahre ein Reinerträgnis von fl. 171.109,000. Im Jahre 1876 waren bei diesen Einnahmszweigen eingegangen fl. 166.842,000. Es ist daher hier der Erfolg 1877 günstiger als jener im Jahre 1876 um fl. 4.267,000. — Bei beiden Steuergattungen zusammengenommen beziffert sich das Reinerträgnis im Jahre 1877 um fl. 4.513,000 höher als im Jahre 1876. Das Verhältniß zu den Eingängen des Vorjahres hat sich in den Monaten November und Dezember bei den directen Steuern um 40,000 Gulden günstiger gestaltet, als in den ersten zehn Monaten, während das Plus gegen das Vorjahr bei den indirecten Steuern in den beiden letzten Monaten des Jahres 1877 um fl. 2.147,000 zugenommen hat. Was das Gesamtergebnis betrifft, so hat sich das Verhältniß gegen den Ausweis über die ersten zehn Monate um fl. 1.187,000 gebessert.

— Erfroren. Der Auszügler Simon Bernegger von Hochleitnergut zu Bordenbergsberg, Bezirk Windischgarsten, saß am Sonntag, 27. v. M., wie dies häufig der Fall war, im Schoiswöhl's Gasthause zu Gaisrigl und trank eine große Quantität Fusel. Spät nachts trat er den Heimweg zum genannten Gute an, kam aber nicht nach Hause, sondern wurde am Montag als Leiche neben dem Weg

Der Präsident: Ich muß der Kammer bemerken, daß religiöse Discussionen hier verboten sind. Ich bitte Sie, sich an diese Regel zu halten.

Der Hodscha Mustapha Efendi: Nein, nein! Ich spreche ja nicht von Religion. — Ich sage nur, daß es einen Koran und ein Evangelium gibt. Gibt es noch ein anderes Buch? So sage man es...

Mehrere Stimmen: Den Tawrat (Pentateuch.)

Der Hodscha Mustapha Efendi: Gut! Der Tawrat und das Buch der Israelliten (zu einem israelitischen Abgeordneten gewendet). Wie nennt man es?

Mehrere Stimmen: Den Talmud!

Der Hodscha Mustapha Efendi: So ist es! Und der Talmud! Nun, das sind vier Bücher. Der Scheri, der ist aber das alles zusammen. Was verlangt man weiter? Kann man nur denken, daß wir den Scheri durch ein anderes Gesez substituieren werden? Wir würden dem nie zustimmen. — Der Hodscha, welcher sehr fließend spricht, beweist im Verlaufe seiner weiteren Rede, daß der Scheri keine Veränderungen zulasse und daß er das Glück der Muselmanen und Armenier seiner Provinz ausmache.

Raafy Efendi: Die Testamentsfrage wird ebenso wenig durch ein Gesez geregelt werden

aufgefunden. Die sanitätspolizeiliche Obduction ergab, daß er infolge übermäßigen Genusses von Alkohol nicht mehr im Stande war, seine hochgelegene Wohnung zu erreichen, sich in den Schnee schlafen legte und erfroren ist.

— Zweifacher Raubmord. Ueber einen in der Nacht vom 31. Jänner zum 1. Februar in Pram vollbrachten zweifachen Raubmord wird der Pinzer „Tagesp.“ geschrieben: „In einem außerhalb des Ortes Pram allein stehenden kleinen Hause wohnte der Benefiziat Herr Johann Wiesbauer (emeritierter Pfarrer von St. Georgen bei Obernberg, geboren im Jahre 1796 zu Christianberg in Böhmen) nebst Wirthschafterin und deren altem, beiläufig 90jährigem Bruder. Am Morgen des 1. Februar wollte der Barbier ins Haus und fand es verschlossen. Dies fiel ihm auf, er ging zu den nächsten Nachbarn, und als sie nun um das Haus herumgingen, bemerkten sie, daß von rückwärts in das Haus eingebrochen worden sei. Die Nachbarn wählten nun denselben Weg und fanden im Vorhause die Wirthschafterin, nur mit einem Hemde bekleidet, erschlagen und die Hade neben ihr, während im Zimmer der Benefiziat, schwer und lebensgefährlich verwundet, bewußtlos lag, welcher am 2. d. M. um 4 Uhr morgens an den erhaltenen Verletzungen starb. Alle Kästen waren geöffnet und selbst der Strohsack herausgerissen. Der Thäter ist offenbar rückwärts eingestiegen, hat sich in das Zimmer des Benefiziaten geschlichen und denselben schwer verletzt. Die Wirthschafterin muß ein Geräusch gehört haben und wollte in das Zimmer des Benefiziaten gehen und dort nachsehen, wurde jedoch vom Räuber niedergemacht. Ihr alter Bruder blieb unversehrt, weil derselbe so schwerhörig ist, daß er vom ganzen Vorfalle nichts wußte. Der Thäter kann nur Eine Person gewesen sein, weil man um das Haus herum nur die Fußspur eines Mannes fand, welcher Schuhe mit schmalen Absätzen und breitem Vorfuß trug. Nach der That hat der Thäter sich noch am Brunnen gewaschen, wie ein dort gefundenes Tuch zeigt, in dem er sich abtrocknete. Der Thäter muß mit den Lokalverhältnissen sehr vertraut gewesen sein und gewußt haben, daß der Benefiziat erst vor einigen Tagen seine Jahresrente pr. 400 fl. erhalten hat. Außer einigem Silber dürfte der Thäter sonst nichts weiter gefunden haben.

— Der Großvater Papst Pius' IX. wurde 93 Jahre alt, sein Bruder 90 und seine Mutter 98. Der Papst ist gegenwärtig 85 Jahre alt.

— Sonntagsfeier in England. Im Feuilleton der „N. fr. Pr.“ erzählt M. v. Weber nachstehende hübsche Episode von dem Besuche des Kaisers Nikolaus in England (1844). Der Kaiser wünschte die berühmte Fabrik von Patricroft zu sehen. Nun lassen wir den Feuilletonisten den unerwarteten Verlauf erzählen, den die Sache nahm: „Der eisenköpfige, freiberzige Alt-Englands-Mann James Rasmyth hatte schon lange vorher widerwillig den Kopf geschüttelt und von „Bedientendienst beim moskowitzischen Tyrannen“ gesprochen, wenn von diesem Besuche die Rede gewesen war. Und er traute seinen Augen und Ohren nicht, als eines Sonntags morgens ein Adjutant und Kammerherr des Kaisers vor die in tiefster englischer Sabbathruhe liegende Fabrik und sein Wohnhaus fuhr, sich durch einen vorausgeschickten Jäger laut als Fürst R. . . . anmelden ließ, sporenklirrend zu ihm emporstieg, von einem Diener gefolgt ins Zimmer trat und den Besuch des Kaisers für den Nachmittag ankündigte. Dabei hatte der Hofmann erst beim Eintritt in das Haus die Zigarette weggeworfen und die Atmosphäre derselben in Rasmyth's Salon mitgebracht. Dem Meister war über alles dies schon der Ramm geschwollen, und er hatte mit nur mühsam behaupteter Ruhe geäußert, „daß es ihm leid thue, wenn der Kaiser beim Besichtigen der Fabrik wenig Bemerkenswerthes sehen werde, denn sie stehe wegen des Sonntags still.“ Der Kammerherr hatte hierauf mit seinem fardonischen Lächeln erwidert,

„es müsse doch ein Leichtes sein, sie auf einige Stunden in Gang zu setzen. Die Gnade seines Herrn, des Kaisers, sei dem Meister für diese Gefälligkeit gewiß.“ Während dieser Aeußerung hatte der vornehme Russe aus einer ihm von dem hinter ihm stehenden Diener präsentierten Bonbonnière genascht und, die Absätze zusammenschlagend, mit den Sporen geklirrt. Da war dem Meister die Galle übergelaufen. „Herr,“ hatte er ihn angeschrien, „die Gnade meines Herrgotts ist mir lieber als die Ihres Kaisers! Und wenn ich auch ein solcher Lump sein wollte, für ihn am Sonntage arbeiten zu lassen, so würden meine Leute keine solchen Lumpen sein, für ihn am Sonntage zu arbeiten!“ Todtenbleich war der Hösling vor den dröhnenden Worten und funkelnden Augen des zornigen freien Mannes zurückgeprallt und hatte nur noch schwächtern die Frage gewagt: „Würden Sie und Ihre Leute denn auch für Ihre Königin nicht Sonntags arbeiten?“ Worauf Rasmyth, bei dem angesichts des entsetzten Schranzen der Humor schon wieder das Uebergewicht gewann, erwiderte: „Billeicht, weil sie eine hübsche, junge Frau ist, und Gott will, wie der Franzose sagt, was das Weib will. Aber ich bin gewiß, sie wird es nimmermehr wollen!“ Und der Kaiser von Rußland hat die Niesenhämmer von Patricroft nicht gesehen.“

Kokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Zur Agitation der nationalen Partei.) Die „Gillier Btg.“ ergreift aus Anlaß der bevorstehenden Landtagswahlen das Wort, um die Führer der nationalen Partei in Steiermark zu erinnern, daß höhere Politik in der Landtagsstube nicht am Platze ist und man sich dort um die innere wirtschaftliche und kulturelle Pflege des eigenen Landes kümmern möge, Hand an die Verbesserung des Gemeinwesens, der Armenpflege, der Volksschule, des Verkehrswezens und der Landwirtschaft anlege; daß man den Nationalitätshader beiseite lasse, denn dieser schaffe nichts Gutes und hemme die Vollendung des Ausbaues der österreichischen Verfassung. Das genannte Journal constatirt, daß die letzten Landtagswahlen in Krain einen erfreulichen Umschwung zur Folge hatten und betont, daß Oesterreich glänzend und mächtig dastehen könnte, wenn die im Größenwahn lebenden nationalen Parteiführer einer zwecklosen Provinzpolitik entsagen und einer gesunden österreichischen Politik sich anschließen würden.

— (Zu dem Feuerwehr-Kränzchen.) welches am 9. d. in den Sälen der hiesigen alten Schießstätte stattfindet, wurden auch die Mitglieder der philharmonischen Gesellschaft und des Laibacher Turnvereines eingeladen.

— (Wünsche und Beschwerden.) Dieser Tage wurde ein im hiesigen Inquisitionshause befindlicher Sträfling in Begleitung eines Aufsehers, ersterer in Sträflingskleidung gehüllt und die Feuerwehrmütze mit Schnur und Abzeichen auf dem Kopfe tragend, auf hiesigem Platze gesehen. Kappe und Abzeichen der freiwilligen Feuerwehr sind Bestandtheile eines Ehrenkleides, und wir richten im Namen einiger Feuerwehrmänner an die Vorstehung der genannten Anstalt das Ersuchen, den in Untersuchung- oder Strafhast befindlichen Individuen das Tragen von Uniformstücken oder Abzeichen der Feuerwehr nicht zu gestatten.

— (Der Hebammenkurs) beginnt an der hiesigen geburtshilflichen Lehranstalt am 1. März l. J. Fünf Schülerinnen aus dem Kronlande Krain, welche sich um die in diesem Sommersemester zu verleihenden sistemisirten zwei Studienfondstipendien von 52 fl. 50 kr. ö. W. sammt der normalmäßigen Vergütung für die Her- und Rückreise in ihr Domicil zu bewerben beabsichtigen, haben ihre diesfälligen Gesuche unter legaler Nachweisung ihrer Armut, Moralität, des noch nicht überschrittenen 40. Lebensjahres, dann der intellectuellen und physischen Eignung zur Erlernung der Hebammenkunde

zuverlässig bis zum 18. Februar d. J. bei der zuständigen Bezirkshauptmannschaft zu überreichen, wobei bemerkt wird, daß die des Besens in deutscher Sprache unkundigen Bewerberinnen nicht berücksichtigt werden.

— (Ueberprüfungskommission.) In Krain, Kärnten und in der Steiermark wird für die Dauer des Rekruten-Stellungsjahres 1878 mit dem Hauptsitze in jeder Landeshauptstadt je eine Ueberprüfungskommission aufgestellt.

— (Der Verein der Aerzte in Krain) hält am nächsten Montag, den 11. Februar, seine Monats-sitzung ab. Programm: a) Innere Angelegenheiten, darunter Verleihung der Böschnertistung, daher laut Statuten mindestens die Gegenwart von zwölf Mitgliedern nöthig; b) Vorträge: 1.) Herr P. von Rabi: Medicinalia aus der fürstl. Auersperg'schen Bibliothek; 2.) Operateur J. Pavić aus Rudolfswerth: Beitrag zur gerichtlichen Medizin; 3.) Professor Valenta: Demonstration einer seltenen Mißbildung.

— (Faschingschronik.) Sonntag den 10. d. M.: Tanzkränzchen des Laibacher Militär-Veteranenvereines im Glaspalast der Kaffinorestauration. — Mittwoch den 13. d. M.: Geschlossene Hausunterhaltung in den Restaurationslokalitäten des Hotels „Europa“ (Damen in Haustoilette).

— (Eine Concipistenstelle) ist bei der hiesigen Finanzdirection zu besetzen. Gesuche sind binnen vier Wochen beim Präsidium der Finanzdirection in Laibach zu überreichen.

— (Landschaftliches Theater.) Gestern ging der „Seelabett“ zum fünftenmale bei vollem Hause über die Bretter. Im letzten Acte wurde Frau Directrice Frißsche (Titelpart) von einem Unwohlsein befallen, infolge dessen das Duett ausfiel. — Der auf einer größeren Gastspielreise befindliche bestbekannte Wiener Operettensänger Herr Albin Swoboda wird Ende dieses Monats auf hiesiger Bühne dreimal gastieren. — Fräul. Nusha Buze ist an einer heftigen Halsentzündung erkrankt, befindet sich jedoch seit gestern besser.

— (Jubiläum.) Das deutsche Obergymnasium zu Bräun in Mähren feiert am 16. und 17. Juni l. J. sein 30jähriges Gründungsfezt. Das aufgestellte Festcomité ladet alle ehemaligen, derzeit noch lebenden Schüler dieser Unterrichtsanstalt zur Theilnahme an dieser Jubiläumsfeier ein und richtet unter einem an dieselben das Ersuchen, demselben nachstehende Daten bekannt geben zu wollen: Vor- und Zuname des ehemaligen Schülers, dessen Geburtsort und Geburtsjahr, Anzahl der an diesem Gymnasium zugebrachten Studienjahre und Schulklassen, dessen gegenwärtiger Wohnort und dessen gegenwärtige Berufsstellung (Amtscharakter, Gewerbe oder sonstige Beschäftigung).

— (Fenster- und Kesselslider.) Den Bewohnern des Distriktes Auronzo in der Provinz Belluno, Königreich Italien, wurde mit dem Handelsministerial-Erlasse vom 4. Mai 1857 die Ausübung des Fenster- und Kesselslidens in den Kronländern Krain, Tirol, Salzburg, Oesterreich ob der Enns, Steiermark und Kärnten im Herumziehen mit Ausschluß der Städte und jener Ortschaften, in welchen sich gewerbsmäßig befugte Glaserer und Klempner befinden, gestattet. Ueber die angeregte Frage, ob die den genannten Bewohnern gestattete Ausübung des Fenster- und Kesselslidens auch jetzt nach Abtretung Venetiens noch zurecht bestehe, hat das Handelsministerium sich in Uebereinstimmung mit der Anschauung des Herrn Ministers des Innern dahin ausgesprochen, daß es nach dem Wortlaute des österreichisch-italienischen Handelsvertrages vom 23. April 1867 und nach dem Schlußprotokolle zu diesem Vertrage die Zulassung der Bewohner von Auronzo zum Betriebe des erwähnten Erwerbszweiges als ganz gesetzlich anerkenne.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Am 2. d. M. verspürten die Bewohner von Innsbruck um 8 Uhr 34 Minuten abends ein mächtiges Erdbeben. — Touristen diene zur Nachricht, daß Am-

thors „Tiroler Führer“ in neuer Auflage erschienen ist. — In der Nacht zum 1. d. M. wurden der Pfarrbenefiziant Johann Wiesbauer zu Pram in Oberösterreich und seine Wirthschafterin ermordet. Der Raubmörder dürfte eruiert werden. — Statthalter Ritter v. Widmann in Linz gab ein Ballfest, dem mehr als 300 Gäste beiwohnten. — In Oberösterreich stehen Schlittenwettfahrten auf der Tagesordnung. — Die kärntnerische Sparkasse hat aus dem Reservefonds des Jahres 1877 zu humanen und wissenschaftlichen Zwecken den namhaften Betrag von 53,370 fl. bewilligt (darunter zum Bau eines Vereinshauses für eine Mädchen-Arbeitschule und Volksschule 20,000 fl., Bau-Auslagen für die Acker- und Bergbauschule 17,710 fl.). — Infolge des am 10. November v. J. in der Station Osfiach der Rudolfsbahn stattgefundenen Eisenbahnunglücksfalles wurden der Stationsbeamte Richter und der Wächter Moser zu je drei Monaten verschärften strengen Arrestes verurtheilt. — Die Schulpfennigvereine in Kärnten entsalten eine lobenswerthe Thätigkeit, in erster Linie bei Bethelung armer Schulkinder mit Winterkleidern. — Der Stadtbeleuchtungsfond in Klagenfurt erzielte im Jahre 1877 einen Ueberschuß von 4582 fl. — Der Schulpfennigverein zu St. Veit in Kärnten zählt 81 unterstützende Mitglieder; es wurde 1877 ein Betrag von 148 fl. zur Anschaffung von Lernmitteln und Schreibrequisiten verwendet. — Der steiermärkische Fechtklub in Graz zählt 48 Mitglieder und 45 Schüler. — Wie der Grazer „Tagespost“ mitgetheilt wird, soll der Bau der bereits in allen Details vermessenen Bahnstrecke März-zuschlag-Neuberg demnächst in Angriff genommen werden. — Am 11. d. hätte in Leoben die erste heurige Schwurgerichtsitzung beginnen sollen. In der Erwägung jedoch, als bis heute nur zwei Anklagen vorliegen, wird die erste Sitzung erst am 6. Mai l. J. beginnen. Glücklicher Schwurgerichtsbezirk Leoben! — Die Grazer „Tagespost“ bringt einen längeren Artikel über die ungünstige volkswirtschaftliche Lage in der Steiermark. Dieses Nachbarland zählt nicht weniger als 46 Sparkassen, mithin entfällt auf je 26,000 Einwohner eine Sparkasse. Im Vorjahre haben die Einlagen 26,211,000 fl. und die Rückzahlungen 27,253,000 fl. betragen, der hypothezierte Gesamtschuldenstand in der Steiermark beziffert sich derzeit mit 83 Mill. Gulden, im Jahre 1876 sind 7973 Executionen bewilligt worden, es gibt sich demnach ein wohlzubeachtender volkswirtschaftlicher Rückgang kund. — Die freiwillige Turnerfeuerwehr in Graz besteht aus 102 wirklich thätigen Mitgliedern, der Verein selbst zählt 754 unterstützende Mitglieder, das Inventar repräsentiert einen Werth von 9030 fl. und der Unterstützungsfond besitzt ein Kapital von 1988 fl. — Der Turnverein in Marburg verzeichnete im Jahre 1877 1618 fl. Empfänge und 1235 fl. Ausgaben. Marburg wurde als Vorort des innerösterreichischen Gauverbandes erklärt. — (Fahr- und Viehmärkte in der nachbarlichen Steiermark im Monate Februar:) in Mann am 14., Sachsenfeld 14., Kranichsfeld 14., Ponigl 14., Fautsch 16., St. Nikolai im Sausal 16., Unterkostreinitz 16.

Witterung.

Laibach, 7. Februar.

Morgens Nebel, dann heiter, windstill. Temperatur: morgens 7 Uhr — 9°, nachmittags 2 Uhr + 12° C. (1877 + 4.9°; 1876 — 1.0° C.) Barometer 747.31 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 3.9°, um 3.4° unter dem Normale.

Angelkommene Fremde

am 7. Februar.

Hotel Stadt Wien. Ritter v. Langer, Herrschaftsbesitzer, Poganitz. — Ritter v. Savinscheg, Gutsbes., Wölling. — Graf Thurn, Herrschaftsbes., Radmannsdorf. — Urbantschitsch, Höflein. — Ritter v. Gariboldi, k. l. Hauptmann, sammt Gemalin, Wiener-Neustadt. — Fischer, Dreisching und Prinz, Kiste., Wien.

Hotel Elefant.ohne, Bergdirektor, Graßnitz — Stubitz, Generalrepräsentant der Versicherungs-Gesellschaft „Austria“, Graz. — Kowatschitsch, Dechant, Treffen. — Bahman, Affecuranzbuchhalter, Graz. — Supantschitsch, Littai. — Matar, Pfarrer, Hönigstein. — Kaufscheg, Steueramts-Oberinspektor, Stein. — Köhler, Kaufm., Stuttgart. — Kerschewani, Dornberg. — Bayerischer Hof. Weissenberger, Lyon.

Verstorbene.

Den 4. Februar. Anton Gribar, Arbeiter, 27 J., Zivilspital, Lungentuberkulose.
Den 5. Februar. Leopoldine Kastelz, Schuhmachers-tochter, 3 Mon., Schellenburggasse Nr. 4, Fraisen.
Den 6. Februar. Dr. Med. Franz Gogala, gew. Bezirkswundarzt in Weizelburg, 73 J., Zivilspital, Marasmus.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 6. Februar.

Weizen 9 fl. 75 kr., Korn 6 fl. 18 kr., Gerste 6 fl. — kr., Hafer 3 fl. 41 kr., Buchweizen 6 fl. 18 kr., Hirse 6 fl. 18 kr., Kukuruz 6 fl. 8 kr. per Hektoliter; Erdäpfel 3 fl. 5 kr. per 100 Kilogramm; Fisoln 8 fl. 50 kr. per Hektoliter; Rindschmalz 94 kr., Schweinfett 80 kr., Speck, frischer 68 kr., geselchter 72 kr., Butter 80 kr. per Kilogramm; Eier 2 1/2 kr. per Stück; Milch 7 kr. per Liter; Rindfleisch 52 kr., Kalbfleisch 56 kr., Schweinefleisch 52 kr. per Kilogramm; Heu 2 fl. 23 kr., Stroh 1 fl. 78 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 6 fl. 50 kr., weiches Holz 4 fl. 50 kr. per vier C.-Meter; Wein, rother 24 fl., weißer 20 fl. per 100 Liter.

Theater.

Heute bei aufgehobenem Abonnement (gerader Tag): Zweites und letztes Gastspiel des Herrn Christiano Marzalli, erster Bariton vom Scalatheater in Mailand: Faust (Margarethe). Große Oper in 5 Acten von Ch. Gounod.

Telegramme.

Wien, 6. Februar. Der Budgetauschuß des Abgeordnetenhauses genehmigte den Dispositionsfond mit 15 gegen 7 Stimmen, nachdem der Ministerpräsident die Nothwendigkeit desselben wiederholt dargelegt hatte. Anträge auf Verwerfung oder Einstellung nur des vierten Theiles für das erste Quartal wurden abgelehnt.

Berlin, 6. Februar. Reichstagsöffnung. Die Thronrede hofft, zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn werde eine Vereinbarung bezüglich des Handelsvertrages gelingen, und daß ein baldiger Friede die Grundzüge der Konstantinopler Konferenz zur Annahme bringen und dauernd sicherstellen werde. Die verhältnismäßig geringere Betheiligung deutscher Interessen im Oriente gestattet der Reichspolitik eine uneigen-nützige Mitwirkung an der Verständigung der theilhaftigen Mächte über die künftigen Garantien gegenüber der Wiederkehr von Wirren im Oriente und zu Gunsten der christlichen Bevölkerung. Inzwischen könnte die vom Kaiser vorgezeichnete Politik ihr Ziel bereits insoweit erreichen, als sie wesentlich dazu mitgewirkt hat, daß der Friede zwischen den europäischen Mächten erhalten wurde und Deutschlands Beziehungen zu ihnen allen nicht nur friedliche, sondern durchaus freundschaftliche blieben und mit Gottes Hilfe auch bleiben werden.

Athen, 6. Februar. Die Vertreter der Mächte verbürgten sich, Pyraus werde nicht bombardiert, falls keine Armierung stattfindet. Es ist das Gerücht verbreitet, Hobart gehe mit fünf Panzerschiffen und 8000 Mann nach dem Busen Volo.

Rundmachung.

Morgen, 8. d. M., nachmittags um 3 Uhr wird beim Magistrat die Verhandlung zur Vermietung der Wohnung im zweiten Stock im Schlosse Livoli stattfinden. (45)

Stadtmagistrat Laibach

am 7. Februar 1878.

Großer Ausverkauf

von Resten, so auch billiger Verkauf des gut sortierten Warenlagers bei (17) 13—10

C. Wannisch,

Laibach, Rathausplatz Nr. 7.

Herrn-Wäsche, eigenes Erzeugnis,

solideste Arbeit, bester Stoff und zu möglichst billigem Preise empfiehlt

C. J. Hamann, Hauptplatz Nr. 17.

Auch wird Wäsche genau nach Maß und Wunsch angefertigt und nur bestpassende Hemden verabfolgt. (28) 8

Eine Wohnung

mit vier Zimmern sammt Zugehör ist für Georgi d. J. im Hause Nr. 4 alt, 8 neu, Petersstraße, zu vermieten. Anfrage beim Hausbesitzer. (44) 3—1

Die

„Allgemeine österr. Lehrerzeitung“

herausgegeben von

Direktor Heinrich in Prag,

erscheint jede Woche und zieht sämtliche Schulverhältnisse des Reiches in Betracht. Die Haltung des Blattes ist streng objektiv. Pränumerationspreis halbjährlich 2 fl. 8 B. — Man abonniert bei der Administration in Prag Nr. 185. (41) 3—2

Spikwegerich-Saft.

Dieser unschätzbare Saft dient als vorzügliches Heilmittel für Brust- und Lungenleiden, Bronchial-Versehlumung, Husten, Heiserkeit etc. Eine große Flasche sammt Anweisung kostet 80 kr., eine kleine Flasche sammt Anweisung 60 kr.

Depot für Krain bei Victor v. Trnkóczy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Rathausplatz Nr. 4. (28) 15—3

Wiener Börse vom 6. Februar.

Allgemeine Staats-schuld.	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente	64.55	64.65	Nordwestbahn	110.50 111.—
Silberrente	67.80	67.90	Rudolfs-Bahn	117.50 117.75
Goldrente	75.5	75.75	Staatsbahn	262.25 262.50
Staatslof, 1859	302.—	304.—	Eisbahn	78.75 79.25
" 1854	108.75	109.25	Ung. Nordostbahn	115.50 115.—
" 1860	1.575	113.50		
" 1860 (St.)	121.50	122.—	Pfandbriefe.	
" 1864	189.75	140.—	Bodenkreditanstalt in Gold	104.25 104.50
Grundschulds-Obligationen.			in österr. Währ.	8.50 8.75
Galizien	66.25	66.75	Nationalbank	98.45 99.00
Siebenbürgen	77.—	77.40	Ungar. Bodencredit	94.— 94.25
Temeser Banat	78.—	78.50	Prioritäts-Oblig.	
Ungarn	78.75	79.25	Elisabethbahn, 1. Em.	99.50 99.—
Anderes öffentliche Anlehen.			Verb.-Korb. l. Silber	104.50 105.—
Donau-Regul.-Bose	103.75	104.25	Frany-Joseph-Bahn	75.90 86.10
Ung. Prämienanlehen	78.75	79.—	Galiz.-Kubowig l. E.	100.— 100.50
Wiener Anlehen	87.75	88.—	West.-West-Bahn	86.50 86.75
Actien v. Banken.			Siebenbürg. Bahn	65.50 65.75
Kreditanstalt f. d. B. u. W.	280.50	280.75	Staatsbahn, 1. Em.	154.75 155.25
Compt.-Des. n. S.	—	—	Eisbahn a 3 Pers.	111.50 112.—
Rationalbank	810.—	812.—	" a 5 "	95.— 95.25
Actien v. Transport-Unternehmungen.			Privatlof.	
Nord-Bahn	116.50	117.—	Kreditanstalt	163.— 163.50
Donau-Dampfschiff	379.—	385.—	Rudolfs-Hüttung	13.50 14.—
Elisabeth-Westbahn	118.—	118.50	Devisen.	
Herzogs-Anstalt	1985	1990	London	118.15 118.25
Frany-Joseph-Bahn	131.75	132.—	Goldsorten.	
Galiz. Karl-Ludwig	247.—	247.5	Dutaten	6.55 6.60
Leoben-Gyermowitz	129.—	129.50	20 Francs	9.43 9.45
Floty-Gesellschaft	404.—	406.—	100 B. Reichsmark	58.0 58.30
			Silber	103.30 103.50

Telegraphischer Kursbericht

am 7. Februar.

Papier-Rente 64.60. — Silber-Rente 67.70. — Gold-Rente 75.80. — 1860er Staats-Anlehen 112.50. — Bankactien 808. — Kreditactien 228.75. — London 118.85. — Silber 103.70. — k. l. Münzdukaten 5.50. — 20-Francs-Stücke 9.44. — 100 Reichsmark 58.25.